Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 43 (1988)

Heft: 2

Artikel: "Der Kampf gegen das andere Leben" [Fortsetzung]

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reichende Produktionsgrundlage» Bestimmten ernennen? Freiwilligkeit wäre dabei ein unerhört dehnbares Wort.
Immer noch ist die tägliche Arbeitszeit des Bauern viel länger als die fast aller andern Berufe. Darum gilt es auch diese auf ein besonders auch für die Bäuerin erträgliches Mass zu verringern – und was uns damit geschenkt wird, soll Zeit für unsere menschliche und bäuerliche Kulturpflege werden! Nehmen wir nicht mehr nur Anteil an der von anderen herangetragenen «Fassadenkultur» und werden wir selber wieder in dieser so knapp geschenkten Zeit unseres persönlichen Freiraums kulturschaffend als frei wirkende, singende, lesende Bauernmenschen!
Erst dann wachsen Bauersein und Lebensqualität wieder zur glückschaffenden Einheit zusammen! Franz Braumann

«Der Kampf gegen das andere Leben»

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

II.

Wir schliessen damit den Bericht über seinen Vortrag, den er im Jahre 1953 in Bern gehalten hat. Mit diesem führte er in ein anderes Denken ein. Wir können es uns heute kaum vorstellen, was es damals bedeutete, so davon zu sprechen. Wer denkt noch an diese Zeit! Werden doch heute an den Landwirtschaftlichen Schulen Unterricht und Kurse über eine Landwirtschaft gehalten, deren Grundlage dieses neue Denken ist.
Wir freuen uns herzlich, mit Herrn Dr. Rusch diese neuwerdende Zeit miterlebt zu haben.

Nur einen Haken hat diese Ganzheitsbetrachtung für den «exakten Wissenschafter»: Dass sie richtig ist, kann man nicht mit den Methoden der exakten Naturwissenschaften beweisen. Zur Zeit nicht und vielleicht auch niemals so vollkommen, wie es der «Exakte» wünscht.
Was man mit den Mitteln der einfachen Naturbetrachtung erfährt, ist trotzdem richtiger als der Beweis, dass 2 x 2 = 4 ist. Wenn wir uns mit dem einfachen, natürlichen Denken den Giftkampf des Menschen betrachten, so kommen wir sehr schnell zu dem Schluss, dass es ein Kampf ist, der mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt arbeitet. Das ist wohl das vernichtendste Urteil, was darüber gefällt werden kann!

Warum sind die Mittel des Giftkampfes untauglich? Benutzt nicht die Natur auch Gifte? Produzieren die Giftpflanzen, die Giftschlangen, die Giftpilze zu ihrem Schutz nicht ebenfalls lebensfeindliche Substanzen, mit denen sie andere Lebewesen umzubringen versuchen? Stammen nicht die Antibiotika z. B. aus der Natur, diese segensreichen Heilmittel, die schon so vielen Menschen geholfen und ihnen das Leben gerettet haben? Überall in der Natur ist doch Kampf, und überall macht die Natur doch auch vom Mittel des Giftes Gebrauch, wo es um die Selbstverteidigung geht – warum sollte der Mensch davon nicht Gebrauch machen? Wäre es nicht Wahnsinn, auf diese Wundermittel zu verzichten und damit den ganzen, so herrlichen Fortschritt rückgängig zu machen? Wenn der Mensch noch bessere, noch unfehlbarere, noch mehr Gifte erfindet als die Natur, so spricht das alles doch eher dafür, dass er es besser macht als die Natur!

Einen Augenblick: Mit dem Urteil, was «besser» ist, soll man sehr vorsichtig sein. Das Leben auf der Erde währt schon einige hunderttausend Jahre, und ebenso lange gibt es gewisse Lebewesen, die sich und ihre Art gleichermassen über unzählige Jahrtausende erhalten haben. Ein chemisch-technisches Zeitalter aber gibt es erst seit ein paar Jahrzehnten, es verhält sich zur Geschichte des Lebens wie eine Sekunde zu einem Jahr. Vielleicht offenbart schon die nächste «Sekunde», was an unserem Zeitalter falsch ist.

Es ist ein schwerwiegender Unterschied zwischen den Waffen, die die Natur zur Verteidigung bereit hält und denen, die wir uns schufen: Wenn der Löwe seine Tatzen gebraucht, so muss er selbst dabei sein, muss sich und sein Leben einsetzen. Seine Waffen sind mit ihm verwachsen, sie gehören zu seinem Organismus, sie funktionieren nur, wenn er gesund ist, und er setzt sie nur ein, wenn es sein muss – sind sie zerstört, so gibt es keine neuen, denn er hat davon keinen Vorrat, noch kann er welche kaufen oder leihen. Sie können nicht serienweise hergestellt werden, und es gibt immer nur soviel Tatzenpaare, wie es Löwen gibt, lebendige Löwen.

So setzt die Natur auch ihre Gifte ein. Wer sie produziert, ist selbst dabei. Sie dürfen nicht giftiger, es dürfen nicht mehr sein, als der produzierende Organismus selbst verträgt. Dies Gift ist etwas stark Begrenztes, und es darf nur persönlich eingesetzt werden. Das zieht die Grenzen, die wir nicht haben.

Unser Gift ist unpersönlich. Ein einziger Chemiker kann davon mehr produzieren als die ganze Natur zusammen. Andere wieder verkau-

fen es, andere wenden es an. Die strengen Naturgesetze, die den Umgang mit Giften regeln, gelten hier nicht mehr. Die natürlichen Schranken sind gefallen, und der Mensch versucht, mit seinem unzulänglichen Wissen vom Lebendigen, mit seinem Menschenverstand die notwendigen Grenzen zu ziehen. Er versucht es redlich, das sei ihm zugestanden, das Naturgesetz aber kann er nicht ersetzen.
Er weiss nämlich die Grenzen nicht, wenn er es auch behauptet. Mit seinem Wissen und seinen Mitteln kann er nur die groben, alsbald sichtbaren Giftwirkungen verhindern, nicht aber die unmerkliche Umgestaltung wahrnehmen, die auf der Erde zu erwarten ist. Er gestaltet seine Zukunft von jetzt an selbst, ohne zu wissen, wie diese Zukunft aussehen wird.
Gerade eben erst hat man entdeckt, dass es Bakterien gibt, die die Antibiotika nicht mehr vernichten können, diese leben-vernichtenden Stoffe, von Schimmelpilzen produziert, aber vom Menschen extrahiert, isoliert und konzentriert – ein Stoff, der seine Natürlichkeit bis zum letzten Rest verloren hat. Und nun gibt es Bakterien, denen man selbst mit diesem Stoff nichts anhaben kann! Beweis dafür, dass die Natur Auswege weiss, die wir nicht voraussehen. Wir haben sie wieder unterschätzt. Ergänzt werden solche Beobachtungen dadurch, dass es neuerdings Krankheitserreger gibt, die erst unter der Einwirkung von antibiotischen Stoffen gefährlich werden, dass die Pilzerkrankungen häufiger werden – dass mit anderen Worten weitere Überraschungen bevorstehen. Mit dem exakten Wissen war das nicht vorauszusehen, wohl aber mit dem exakten Denken, dem Nachdenken über das Natürliche. Dies aber sagt uns, dass die Kehrseite unserer «Fortschritte» noch ausstehen, dass wir die Antwort auf die Fehler erst später bekommen. Heute kann man nur die allerersten Anfänge davon sehen.
Man hat bisher auch annehmen müssen, dass Gifte, die man zum Beispiel bei Nahrungs- und Futterpflanzen anwendet, um sie vor Schädlingen zu schützen – Pflanzenschutz – praktisch nicht bei Tieren und Menschen wirksam werden können, wenn sie sie verzehren, es sei denn, man könne in den Lebensmitteln Giftspuren nachweisen. Diese Auffassung ist – soweit man das heute schon sagen kann – nicht mehr mit Sicherheit als wahr anzunehmen. Es kann nämlich sein, dass die Gifte in der organischen Pflanzensubstanz (ähnlich wie bei den krebserregenden Stoffen – verankert werden und an dieser Substanz unmerkliche Veränderungen vornehmen. Der tierisch-menschliche Organismus nimmt unter Umständen solche Substanz

unverändert in seine Gewebezellen auf, und diese erleiden dann einen Schaden, wenn die Substanz ihrerseits geschädigt ist. Das führt zwar zu keiner nachweisbaren Vergiftung, aber zu einer unmerklichen Degeneration der Gewebe. Es kann sehr wohl sein, dass die Zunahme gewisser Entartungsleiden auf das Konto solcher chronischer Gewebeschäden zu setzen ist – mit anderen Worten: Die von uns misshandelte Kreatur rächt sich auf diese, sehr indirekte, unsichtbare, unheimliche Weise, indem sie unsere eigene Zellsubstanz, die Basis unseres ganzen Lebensschicksals, die Basis vor allem für unsere Erbsubstanz ganz allmählich verdirbt.

Der künstliche Schutz durch lebensfeindliche Stoffe hat aber noch eine weitere Kehrseite, die sich schon heute deutlich zeigt: Ein künstlich, ohne sein eigenes Zutun geschützter Organismus verliert allmählich im Laufe von wenigen Generationen, seine natürliche Widerstandskraft. Ein biologisches Grundgesetz besagt, dass eine nicht betätigte Funktion erlahmt. Wenn wir beim Menschen die üblichen «Erkältungen» die gewöhnlichen, unkomplizierten Erkrankungen antiseptisch-antibiotisch behandeln, so nehmen wir ihm in Wirklichkeit auch die Gelegenheit zur Übung seiner Abwehr. Wir schwächen die Abwehr also und verhindern damit die echte Heilung, die darin besteht, dass der Körper das nächste Mal gelernt hat, selbst mit der Infektion fertig zu werden. Wenn wir vor dem hohen Fieber der Kinder Angst haben und dafür sorgen, dass es verschwindet, so kann der Körper nur sehr mangelhaft Abwehrstoffe bilden, er bildet sie nämlich im Fieber und macht das Fieber deshalb. Wenn wir eine Kulturpflanze vor ihren natürlichen Feinden beschützen, so züchten wir allmählich Pflanzen heran, die von einer eigenen Abwehr nichts mehr verstehen. Und so kann man die Beispiele fortsetzen. – Immer tritt zutage, dass wir eigentlich sehr kurzsichtig handeln, wenn wir das grosse Geschütz der Chemie, das wir gewiss in den wenigen Notfällen nicht entbehren wollen, auch in den 90 von hundert Fällen auffahren, in denen es entbehrlich ist. In Wirklichkeit bereiten wir dem nächsten Angriff irgendwelcher Feinde nur den Boden.

Es wird soviel davon gesprochen, dass das «moderne» Leben den Menschen entsetzlich beanspruche, dass deshalb so viele, besonders wertvolle Fachleute vorzeitig sterben, dass Technik, Verkehr, Berufsleben an der Substanz zehren und deshalb die Menschen «Zivilisations-Krankheiten» bekommen. Aber haben wir nicht aus den letzten Zeiten Beweise genug, was der Mensch aushalten kann? Hat nicht das entbehrungsreiche Kriegsleben bewiesen, wo der Fehler

liegt? Nicht die Belastung ist am Versagen schuld, sondern die mangelhafte Belastbarkeit. Ein Körper, der grundfalsch ernährt, gepflegt, geübt und gehalten wird, kann nichts mehr aushalten. Ein Individuum, das nur noch existiert, weil es künstlich am Leben erhalten wird, ist nicht mehr belastbar. Das ist die Kehrseite unserer Zivilisations-Errungenschaften.
Möge sich der Leser darüber Gedanken machen! Möge er nachlesen in den Schriften und Büchern so vieler Aussenseiter, die seit Jahrzehnten vor dem allzu künstlichen Leben, vor der üppigen Tafel und vielem anderen warnen. Wer die Freundschaft mit der Natur aufgibt zugunsten zweifelhafter, menschlicher Güter, ist letzten Endes doch der Betrogene, es sei denn, er könne noch von gutem Erbgut zehren – dann aber werden seine Kinder und Enkel ausbaden müssen, was er wider das Leben gesündigt hat. Es gibt viele, für die es zu spät ist; die Natur schenkt ihm gnädige Blindheit und lässt ihn unwissend zugrundegehen. Das sind die, die sagen: Was habe ich vom Leben, wenn ich nicht dies und jenes habe. Diese Leute schalten sich aber ganz von selbst aus, und für sie ist dies hier auch nicht gesagt. Es ist gesagt für diejenigen, die sich das Gefühl für das Glück echter Gesundheit, frischer Kraft, schäumender Lebenslust und mutigen Tatendrangs bewahrt haben und danach streben, es sich und ihren Kindern zu erhalten.
Sage niemand, man könne nicht vernünftig leben, weil man an das Gebotene gebunden sei! Es gibt Wege genug, um dem Schaden auszuweichen, der uns leichtgläubig, unwissend und zuweilen ehrfurchtslos zugefügt wird, bis die bessere Erkenntnis und die wahre Ehrfurcht vor dem Lebendigen wieder die menschlichen Dinge regelt. Hoffen wir, dass diese Zeit nicht mehr allzu fern ist.

Wie meistere ich die Probleme auf unserem Bio-Betrieb?

Sicher sind die Probleme von Betrieb zu Betrieb verschieden. Trotzdem möchte ich hier einige aufzählen, die fast überall vorkommen und dem Betriebsleiter und seiner Familie zusätzliche Gewitterwolken bringen können.
Während ich diesen Bericht schreibe, sind in unserem Dorf unter jedem Vordach der Bauernhäuser einige Palette Kunstdünger zu se-